

Liebe Gemeinde,

„wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete auch die andere dar.“ Und: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ Worte Jesu aus dem Matthäusevangelium, das wir gerade gehört haben. Das ist eine radikale christliche Friedensethik, die Jesus uns da abverlangt.

So ganz anders hört sich der Predigttext für diesen Sonntag an am Ende des Briefes an die Epheser. Darin geht es, kurz gesagt, um den Aufbau der Kirche in der Einheit des Leibes Christi, eine Aufgabe, die noch immer nicht zu Ende gebracht ist. Das vorausgeschickt, hören wir jetzt den Predigttext: (Eph 6, 10 – 17)

Eine Aufforderung zum Kampf ist dieser Text. Wahrscheinlich ist er von einem Mitstreiter des Apostels Paulus verfasst, während der im Gefängnis saß. Auch das verdeutlicht, dass der Glaube kein Spaziergang ist und auch kein Zuckerschlecken, keine Ecke, in der man es sich gemütlich einrichten könnte. Dieser Text provoziert. In einer bildhaften Sprache wird hier aufgezählt, worum es geht.

Ich möchte versuchen, in vier Schritten die wesentlichen Gedanken dieses Textes zu beleuchten unter dem Aspekt, Glauben heißt (auch) kämpfen.

1. *Wer kämpft da gegen wen?*

Der Krieger, um den es hier geht, ist nicht ganz einfach zu identifizieren. Von listigen Anschlägen des Teufels ist die Rede, er ist also derjenige, von dem Attacken ausgehen. Als Diabolus, Durcheinanderbringer, wird er auch bezeichnet. Darunter können wir uns etwas vorstellen. Der Teufel, der Böse wird als eine personale Macht enttarnt, die gerne alles durcheinander bringt. Seine Zielscheibe sind alle Menschen, sein eigentliches Ziel aber ist Gott selbst.

Keiner, auch nicht der aufgeklärteste Mensch, wird bestreiten können, dass es Mächte und Gewalten gibt, die nicht gut sind, Mächte, die nicht zu greifen sind, in Netzen, in Systemen und in Ideologien, die unser Leben bedrohen und bestimmen möchten. Und oftmals gelingt ihnen das.

Nicht mit Menschen haben wir es dabei zu tun, also nicht mit Fleisch und Blut. Es sind Mächtige und Gewaltige, es sind die Herren der Welt, mit denen wir zu kämpfen haben, die im Finstern fischen und verbündet mit den bösen Geistern unter dem Himmel ihr Unwesen treiben.

Das ist kein mittelalterlicher Spuk, kein Fabelwesen mit Hörnern am Kopf und einem langen Schwanz. Diese Mächtigen und Gewaltigen haben ihre eigene Fratze und sie sind auch ganz offensichtlich in unserer Zeit präsent. Bestimmt fällt uns dabei eine ganze Menge ein: die Macht des Geldes, die Gier nach Besitz, nach Spaß, es sind Auswüchse der digitalen Welt, die über uns Macht ausüben, das sind die kriegerischen Auseinandersetzungen, für die keiner verantwortlich sein will. Die Mächte der Finsternis ergreifen Besitz von Menschen als ihre Werkzeuge, was diese aber nicht von ihrer Mitverantwortung freispricht. Den Aposteln seinerzeit waren diese Mächte sehr bewusst. Sie warnten vor deren Angriffen. Auch Petrus hat in einem Brief eindringlich vor ihnen gewarnt: (1.Petr. 5, 8-9a)

Es hat immer wieder Zeiten in der Kirchengeschichte gegeben, in denen sich die Gläubigen in ihrem Leben und Glauben im Kampf gefühlt haben. Zum Beispiel beim Kirchenkampf im sogenannten „Dritten Reich“. Für viele aus der Bekennenden Kirche war es sehr spürbar, dass der Glaube sie in den Kampf um die Wahrheit des Evangeliums stellte. Manche haben es mit dem Leben bezahlt. Das kann immer wieder passieren. Wir sprechen heute noch von einer „Rüstzeit“ um sich „zurüsten“ zu lassen für ein Leben im Glauben, in dem es immer wieder einmal Widerstand zu leisten und Mut zu zeigen gilt, sogar und auch in der eigenen Kirche.

2. *Mit welchen Waffen wird da gekämpft?*

Zunächst einmal: es sind keine Waffen, die man im Laden kaufen oder illegal erwerben könnte. Es ist die Waffenrüstung Gottes, um Widerstand leisten zu können, wenn das Evangelium in Gefahr ist. Dafür müssen wir gerüstet sein, für diese Situation, für diesen bösen Tag. Es geht nicht um einen Kreuzzug, Gott sei Dank, das nicht. Gottes Waffen sind nicht geeignet, draufzuhauen, sie dienen der Abwehr: ein Lendengurt, ein Brustpanzer, Stiefel, Schild und Helm. Nur das Schwert, von dem am Ende des Textes die Rede ist, kann dem Angriff dienen, dem Angriff gegen Unsichtbar zur Verteidigung des Glaubens. Bei den martialischen Bezeichnungen der Kampfausrüstung bleibt der Autor des Briefes aber nicht stehen, er liefert uns die

Übersetzung in eine andere Begrifflichkeit gleich mit. Dabei wird aus dem Lendengurt die Wahrheit und aus dem Brustpanzer die Gerechtigkeit. Die Soldatenstiefel werden zu Symbolen, für das Evangelium des Friedens einzutreten und schließlich wird das Schwert zum Wort Gottes, um den Glauben zu verteidigen. Das militärische Arsenal wird so in sein Gegenteil verkehrt.

3. *Wofür oder wogegen muss denn gekämpft werden?*

Es geht nicht um einen Kampf wie bei militärischen Kämpfen dieser Welt. Es geht darum, für das Evangelium von Jesus Christus und Seine Botschaft des Friedens einzutreten gegen die Angriffe des Bösen. Diese Macht wirkt auch in uns selbst. Wer sich für diesen geistlichen Kampf gewinnen lässt, der kann diese Macht auch in seinem eigenen Herzen finden. Eine spezielle Achse des Bösen gibt es nicht. Schon Paulus hatte die Erkenntnis gewonnen, die immer noch gilt, dass das Gute letztlich oftmals scheitert. Im Römerbrief (Röm 7, 19) hat er es so ausgedrückt: *„Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“* Gewiss: Es lässt sich nicht immer so genau sagen, wo das Gute und wo das Böse ist. Aber das ist es ja gerade, weil wir das oftmals nicht genau wissen, müssen wir auf den Angriff vorbereitet sein, zu jeder Zeit, an jedem Ort. Mit den Ausstattungsstücken der geistlichen „Waffenrüstung“ sind wir gegen die Arglist des Bösen gewappnet: wenn wir den Gürtel der Wahrheit anlegen, der uns vor der Lüge der Glaubensferne bewahren wird, so als ob es Gott nicht gebe; wenn wir den Panzer der Gerechtigkeit anlegen, der uns vor Selbstüberschätzung bewahrt, weil wir wissen, dass wir durch Gottes Gnade und Liebe vor IHM bestehen können. Mit Stiefeln an den Beinen sind wir gerüstet, loszulaufen, einzutreten für das Evangelium des Friedens, das heißt wachsam zu bleiben gegenüber der teuflischen Attacke und reagieren zu können in jedem Moment. Und vor allen Dingen ist es der Schild des Glaubens, der, nicht zuletzt im Gebet, dem Bösen seine Kraft nimmt. Seit einiger Zeit beobachten und erleben wir, dass rechtsradikales Gedankengut, das schon Millionen von Menschen Unglück und Tod gebracht hat, auf einmal wieder zahlreiche Anhänger findet. Oder dass junge Muslime sich radikalieren und die ganze Welt mit Terror und feiger Gewalt in Angst und Schrecken versetzen. Dass auch Christenmenschen nicht vor den listigen Angriffen des Teufels gefeit sind, mag eine kurze Begebenheit verdeutlichen. Letztens sprach mich eine mir fremde schon etwas ältere Frau nach dem Gottesdienst zu den Meister-Eckhart-Tagen auf dem Nachhauseweg an. Indirekt ließ sie erkennen, dass sie Christin sei. Trotzdem legte sie unvermittelt mit einer regelrechten Hasstirade los gegen alles, was ihr nicht passte, vor allem gegen die Flüchtlinge, die uns vermeintlich alle miteinander alles wegnehmen. Als ich sie ungeachtet ihrer anfänglichen Bekundungen fragte, ob sie denn Christin sei, ließ sie mich wutentbrannt stehen. Liebe Gemeinde, machen wir uns nichts vor, jede und jeder von uns steht in der Gefahr, den Angriffen des Teufels zu erliegen, egal, wie wir ihn sonst noch nennen, ob Satan, Durcheinanderbringer oder den Bösen. Und weil er genau darauf zielt, den Frieden mit Gott und untereinander zu zerstören, müssen wir uns diesem Kampf stellen.

4. *Aus welcher Kraft heraus kann das gelingen?*

Ich möchte aus einer Rede des damaligen Papstes Benedikt XVI zitieren, die er bei seinem Besuch am 23.9.2011 hier im Augustinerkloster gehalten hat und die ich zum Nachlesen sehr empfehlen kann: *„Das Böse ist keine Kleinigkeit. Es könnte nicht so mächtig sein, wenn wir Gott wirklich in die Mitte unseres Lebens stellen würden.“* Deshalb macht der Schreiber des Epheserbriefes Mut, indem er mahnt: *„Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“*. Ergreift nicht eure eigene, sondern die *„Waffenrüstung Gottes“* und steht mit ihrer Hilfe fest in dem Kampf um die Wahrheit Gottes, um SEINE Gerechtigkeit, um SEINEN Frieden! Was aber wäre besser geeignet, den Kopf zu schützen als der Helm des Heils, als die Gewissheit, dass der Ausgang des Kampfes schon längst entschieden ist. Das meint: von mir weg und auf Christus sehen zu können, der doch schon gesiegt hat. Den Schild des Glaubens ergreifen - das heißt: zu wissen, dass das Böse zwar noch mächtig, aber nicht mehr allmächtig ist; das Schwert des Geistes zu nehmen bedeutet: das Wort Gottes zu kennen und freimütig einzusetzen ohne Furcht, weil Christus in diesem Kampf an meiner, an unserer Seite ist. *„Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“* Der provokante Text will uns nicht die Feindesliebe ausreden. Er plädiert nicht für einen erneuten Kreuzzug. Aber er weiß, dass der Glaube nichts Harmloses ist und das Böse keine Kleinigkeit. Wir stehen im Kampf. Den Feind lieben, das Böse mit Gutem überwinden, die Wahrheit und die Gerechtigkeit Gottes suchen - überall geht es um Kampfplätze eigener Art. Für diesen Kampf braucht Jesus Leute, die sich auf IHN und auf SEINE Stärke verlassen. Er sucht dazu dich und mich. Amen